31.03/01.04.1929 So/Mo 3941

A

7. Petri Heil!

Abreißkalender

Wann je nuerges fösche gin,
Juchheidi juchheida,
Könnt der s'ob der Gare gesin,
Juchheidi heida,
d'Angel prett an d'Schong geschmiert,
Wann den Zug an t'Esleck fiert
Juchheidi heidi heida
Juchheidi juchheida. (bis)

Die Angelfischer, die diese Zeilen heute, am Ostersonntag, beim Morgenkaffee lesen, werden bis morgen früh halb sechs keine ruhige Minute mehr haben.

Das Angelzeug ist freilich schon längst nachgesehen, die Gerte frisch gefirnißt, Rucksack und Fischkorb „fraischiert", die Poils stecken parat in ihren Gefächern, die künstlichen Fliegen können es kaum erwarten, bis sie in der Ostermontagssonne auf dem Wasser tanzen werden, Spinner und Ellritzen, lebendig oder in Formalin, freuen sich um die Wette auf die ganz Dicke, die diesmal anbeißen wird, nur die Wurmfischer sollen heuer übel dran sein; beim Graben nach ihrem Lieblingsköder sollen sie in 30—40 Zentimeter Tiefe noch auf eine hart gefrorene Erdschicht gestoßen sein, durch die kein normaler Regenwurm den Weg nach oben findet. Und die Befürchtung hat stellenweise Platz gegriffen, daß alle Regenwürmer eingefroren und zugrunde gegangen sind. Aber es wird am Ende so schlimm nicht sein. Soviel, wie er am ersten Tage braucht, wird sich jeder schon zusammengesucht haben, und später wird die Sonne helfen. Und hoffentlich auch der Regen. Denn wie das Jahr angesetzt hat, wird um den Sommer herum in keinem Bach mehr eine Welle Wasser sein und die Forellen wird ihr Instinkt immer zutal treiben — wenn es nicht zu spät ist und sie nicht im dünnen Wasser von den Lieferanten gewissenloser Abnehmer mit den Händen eingesammelt werden.

Der Nordost, wie er seit Jahr und Tag in umgekehrtem Turnus über den West und Südwest herrscht, ist der Fischerei erfahrungsmäßig nicht günstig. «Vent du Nord — La pêche est mort,» sagt der französische Fischer und entschuldigt die falsche Geschlechtsübereinstimmung des Beiworts mit der unumstößlichen Wahrheit des Spruches.

Aber das sonnige Wetter, das der Nordost und Ost zu bringen pflegt, läßt die Beeinträchtigung des Sports über der blanken Sonnenstimmung vergessen. Und so zieht der Fischer morgen früh — juchheidi, juchheida — mit sonnigem Gemüt nordwärts, dem Wiesental entgegen, in dem sein Fischwasser murmelt. Jedem ist zum mindesten ein solcher Wiesengrund vertraut. Er kennt darin jedes Meter der ganzen Strecke, jeden Baum, jeden Strauch, jedes Wehr und jede Schnelle, jede paar Schritt ist ihm eine Stelle merkwürdig, weil ihm dort ein besonderer Fang gelungen oder ein Prachtfisch entkommen ist. Oder weil er gar vielleicht einmal dort in den Bach geplumpst ist. Die Uferberge werden ihn morgen vertraulich grüßen, die Erlen am Bach werden sagen: Gelt, wie wir mit unserer Frühlingstoilette noch soweit zurück sind, vom Wiesenboden herauf wird es raunen: Genieß es jetzt, in zwei Monaten wird dir das nasse Gras bis über die Knie reichen und deine Fliege wird sich hinterrücks bei jedem Wurf in einer hohen Blume verfangen, daß du das Blaue vom Himmel herunterfluchst.

Petri Heil, Euch allen, die ihr morgen früh mit den ersten Zügen hinausfahrt, an Sauer und Clerf, an Wark und Attert und an alle die geliebten Bäche und Bächlein, in denen die Rotgetupfte ihr flitzendes Dasein führt. Und gebenedeit sei das fröhliche Fieber, das Euch in den Adern brennt und das am Abend sich in einen Mordsdurst verkehrt, den Ihr mit kühlem Trank wiederum zu köstlicher Schlafmüdigkeit bändigt.

Petri Heil!

Dimanche et Lundi
31.3 + 1.4 1929